



*Enno Schmidt: o.T., 1992. Bleistift auf Papier, 21x29,7 cm*

Ruth Ewertowski

# Das Böse – ein Anachronismus

## Vom Sinn jenseits der Rationalität

Hat das Böse einen Grund und ist es für etwas ›gut‹? Oder ist es im Gegenteil schlechthin unerklärlich und widersinnig? Kann man Eltern, deren Kind misshandelt und ermordet wurde, von Gründen und Zwecken sprechen? Oder wird das Leben sinnlos in Anbetracht eines solchen Geschehnisses?

Im Hinblick auf das Böse bestehen grundsätzlich zwei Gefahren, nämlich die der Rationalisierung einerseits und der Irrationalisierung andererseits. Rationalisiert wird das Böse, wenn man es als Mittel zum Zweck eines übergeordneten Guten sieht, z.B. zu einem bestimmten Erziehungszweck, um dessentwillen es auch von einer höheren Instanz in die Welt eingebracht wurde. Dem steht jene Auffassung gegenüber, nach der das Böse mit der Güte einer höheren Instanz, mit Gott, absolut unvereinbar ist und keinen Zweck haben darf, der es rechtfertigen könnte, weil ein solcher die Opfer funktionalisieren würde. Für die eine Auffassung muss das Böse einen Grund haben, für die andere darf es gerade keinen haben. Das Denken aus Gründen aber, die Ratio, ist beiden Richtungen gemeinsam. Auch wenn die zweite den Grund verneint, so bleibt sie doch auf ihn bezogen. Beide Richtungen verweisen dialektisch darauf, dass es noch eine andere Art des Denkens geben muss als die kausale. Das Böse fordert uns dazu heraus, über das gewöhnliche Verstandesdenken hinauszugehen und dabei vielleicht in einen wirklichen Geistbezug einzutreten, der jenseits von Ursache-Wirkungszusammenhängen liegt.

Einen ganz anderen Zugang zur Thematik des Bösen als über die Frage nach dem Grund bietet sich in der Anthroposophie dort, wo im Zusammenhang mit seiner Entstehung auf einen eigentümlichen Zeitaspekt aufmerksam gemacht wird: Das Böse erscheint als das Unzeitgemäße – das, was zu spät oder zu früh kommt, also ein Anachronismus ist. Nicht alles Unzeitgemäße ist böse, aber es kann zu seinem Bedingungsgrund werden: Luziferische Wesenheiten sind auf der Mondstufe, der dritten planetarischen Stufe der Erdentwicklung zurückgeblieben. Damit

1 Rudolf Steiner: *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen* (GA 132), Dornach 1999, Vortrag vom 14.11.1911.

2 Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt* (GA 110), Dornach 1991.

fallen sie aus dem ›normalen Gang‹ der Dinge heraus, was später zu ihrer Einflussnahme auf den Menschen führt, durch die es bei diesem zu einer vorzeitigen, ebenso heil- wie unheilvollen Entwicklung seiner Ichkraft kommt. Dieses Ereignis bezeichnet die jüdisch-christliche Tradition mit dem Begriff »Sündenfall«.

Wie aber kommt es zu alldem? Und wie verhalten sich die Anachronismen zu dem, was eigentlich, also zeitgemäß, hätte sein sollen? Was lag im ›Plan‹ der Weltentwicklung und was und mit welchen Folgen ändert sich nun durch Verspätung bzw. Verfrühung? Und schließlich: Ist es denn ausgemacht, dass die Verhältnisse zwischen geistigen Wesen und damit auch zwischen Menschen immer die Reihenfolge einhalten, die wir in unserem üblichen Nacheinander zu denken gewohnt sind? Sind nicht gerade die entscheidenden Momente in unserer Entwicklung solche, bei denen wir nicht sagen können, was zuerst war? – Es gibt Situationen, in denen ein Späteres wie zur Bedingung eines Früheren wird, so, als hätte es eigentlich zuerst geschehen müssen. Diese Situationen haben etwas Tragisches und ebenso Wesentliches für das Menschsein an sich: Wenn ein Kind zum ersten Mal lügt, so können wir das kaum »Lüge« nennen, weil es selbst noch nicht weiß, was es da tut. Dieses Wissen erwirbt es sich gerade dadurch erst, dass es zum ersten Mal jenen Frevel begeht, der gerade eben noch keiner war und jetzt einer ist.

Wie kommt es zu den Anachronismen im Kontext der Entstehung des Bösen? Was bedeutet dieses Unzeitgemäße für die Weltentwicklung? Und welche Zeitstruktur liegt einem Denken jenseits von Rationalismus und Irrationalismus zugrunde? – Das sind die Fragen, die im Folgenden ein Verstehen des Bösen ermöglichen sollen, ohne es – wie eine rationale Erklärung – zu rechtfertigen.

### Der ›Grund‹ des Zurückbleibens

Das Zurückbleiben der luziferischen Wesenheiten auf dem alten Mond führt auf der Erde zu einem komplementären Anachronismus, nämlich dem, dass der Mensch verfrüht mit dem Ich begabt wird. Damit wird er zu einer Zeit für sein Tun verantwortlich, zu der er dafür eigentlich noch nicht reif war.

Wie es dazu kommen konnte, dass luziferische Wesenheiten zurückbleiben, erläutert Steiner in den Vorträgen über »Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen« im Zusammenhang mit dem Verhalten der Cherubim.<sup>1</sup> Hier ist nicht wie etwa im sogenannten Hierarchienzyklus<sup>2</sup> davon die Rede, dass bestimmte Wesenheiten zum Zurückbleiben »abkommandiert«

würden. Es gibt keine Befehle und Befehlsempfänger. Vielmehr tritt ein ereignishaftes Handlungsgefüge, eine hoch bewegliche Konstellation in Kraft, in der die Agenten sich gegenseitig bedingen, aber nicht bestimmen: Die Cherubim verzichten auf ein ihnen zugedachtes Opfer, ihr Verzicht zielt aber nicht darauf, dass luziferische Wesenheiten zurückbleiben, sondern hat dies gewissermaßen zum Nebeneffekt. Der ›Reihenfolge‹ nach geschieht Folgendes: Die Throne opfern ihre Willenswesenheit den Cherubim. Dadurch entstehen die Wärme und die Zeit. Dieses Opfer nun wird von einem Teil der Cherubim angenommen, ein anderer Teil verzichtet darauf. Dieser Verzicht zeichnet die Verhältnisse auf dem alten Mond, der dritten Entwicklungsstufe der Erde, aus. Was damit von Seiten der Cherubim erreicht wird, hat einen Bezug zur Zeitlichkeit, denn der Zeit, die auf dem alten Saturn entstand, wird durch den Verzicht die Ewigkeit abgerungen, und nicht nur das: Auch von »Unsterblichkeit« ist hier die Rede. All dies entzieht sich unserer gewöhnlichen Vorstellungskraft und bedürfte eigentlich einer anderen, einer höheren Erkenntniskraft der Überschau. Denn war nicht ›vor‹ dem Entstehen der Zeit schon so etwas wie Ewigkeit? Und was kann Unsterblichkeit bedeuten, wo es den Tod noch gar nicht gibt? Die Verhältnisse des Nacheinander, die immer die Zeit schon voraussetzen, können solchen Konstellationen nicht wirklich gerecht werden, in denen die Zeitverhältnisse erst in ihren ›Anfängen‹ begriffen sind. Dennoch handelt es sich um ganz konkrete Vorgänge, die nicht im zeitlos Unbestimmten verschwimmen.

Schon für das gewöhnliche Denken wird dabei deutlich, dass es hier um Verhältnisse, um Formationen geht, welche Entwicklungsschritte andeuten, die nicht funktionalisiert werden können. Denn der Opferverzicht der Cherubim, den sie um der Ewigkeit und der Unsterblichkeit willen erbringen, also der Überwindung der Vergänglichkeit, führt nicht intentional, sondern nur koinzidentell, also nur auf seiner Rückseite dazu, dass sich andere Wesenheiten, nämlich die luziferischen jener Opfersubstanz »bemächtigen« können, wodurch sie dann unabhängig werden von den Cherubim, mit deren Entwicklungsgang sie sonst notwendig verbunden geblieben wären. Und eben dieses Unabhängig-, dieses Selbständigwerden der luziferischen Wesenheiten bedeutet, dass sie nun nicht mehr mitgenommen werden in dem ansonsten wie selbstverständlich fließenden Entwicklungsstrom, sondern eben zurückbleiben.

die Drei 8-9/2007

**Bitte lesen Sie weiter in der Print-Ausgabe!**